



Im „Orbit In“ ist die Zeit an einem Punkt stehengeblieben, als alle Formen von der Zukunft erzählt. Es ist, als babe die heiße Luft hier alles konserviert – Palm Springs hat im Jahr 350 Tage Sonne und kaum Regen. Fotos: Lonely Planet, Images.de

Fortsetzung von Seite V1

## Wüstenträume

War der Typ dort, der Bürgermeister, der in Palm Springs für die Republikaner kandidierte – war der nicht der gleiche, der vor ein paar Jahren noch mit seiner Frau, einem Tierfell über den Schultern, einer Obelixhose und der Frisur eines sehr verwirrten Kreuzritters als „Sonny and Cher“ im Fernsehen aufgetreten war und „I Got You Babe“ gesungen hatte?

Genau der war es. Immerhin bescherte Sonny Palm Springs während seiner Amtszeit das „Nortel Palm Springs International Film Festival“, das einmal im Jahr die Filmwelt in den Ort bringt – wenn die nicht sowieso schon da ist. Denn seit den frühen fünfziger Jahren ist Palm Springs vor allem als Wochenend- und Ferienort von Hollywood bekannt: Ava Gardner

und Frank Sinatra besaßen hier Häuser, das von Sinatra kann man heute für einen größeren Haufen Geld sogar mieten, alles dort ist dafür original, sogar der Plattenspieler.

Dass jeder, der sich seit 1955 einen Pool in seinem Vorgarten graben ließ, zufrieden dachte: „Wie in Palm Springs!“ – das lag nicht nur an den Stars, sondern vor allem an ihren Häusern hier, und an dem, was sie über Amerika erzählten. Palm Springs ist einer der Orte, an denen sich Amerikas Identität formierte. Einerseits entstanden hier Häuser, die alle Zukunftsträume ihrer Zeit bündelten: Palmer und Kriessels „House of Tomorrow“, in dem Elvis seinen Honeymoon verbrachte. John Lautners „Elrod House“, in dem für den James-Bond-Film

„Diamonds Are Forever“ eine der schönsten Szenen gedreht wurde. Häuser wie Raketenabschussrampen. Häuser wie Raumschiffe. Häuser wie futuristische Küchengeräte. Häuser wie das von Albert Frey, die eigentlich aussehen, als seien sie nicht für diese steinige Wüstenei, sondern als Prototyp für die Besiedlung des Mondes gebaut worden.

Andererseits ist Palm Springs ein Ort, an dem Amerika sich selbst historisierte und mythologisierte. Es ist kein Zufall, dass zwischen 1910 und 1925 zwei Phänomene zu beobachten sind – das Aufkommen des „Westerns“ im Kino und der Ausbau von Palm Springs zu einem Erholungsort für das 180 Kilometer entfernte Los Angeles. 1923 baut Lloyd Wright, der Sohn des gleichnamigen Architekten, hier das „Oasis Hotel“, danach kamen die privaten Bungalows.

Mit der Urbanisierung von Los Angeles ist der Treck nach Westen, die Eroberung des Kontinents abgeschlossen – und in dem Moment, wo die Stadt den Charakter eines

Außenpostens verliert, bildet sich mit Hollywood so etwas wie ein Gedächtnis aus, das die soeben vergangene Geschichte der Eroberung des Westens im Western fiktionalisiert und als kollektive Erinnerung sichtbar macht: Der Western beschwört die abenteuerlichen Tage, die Monate auf dem Pferd und am Lagerfeuer, das freie und selbstbestimmte Leben der Trapper. In dem Moment, wo sich in Los Angeles die Autos stauen und die gleichen Zwänge das überreglementierte Alltagsleben bestimmen wie in New York, entsteht eine Sehnsucht nach den improvisierten Anfängen, nach der Weite der Landschaft, die immer auch eine Metapher unbegrenzter Möglichkeiten war. Diese Sehnsucht bedienen, als cineastische Fiktion, der Western – und, als eine gebaute Fiktion, Palm Springs.

Denn Palm Springs ist ein gebauter Western. Ob Neutras Kaufmann House am West Vista Chico oder E. Stewart Williams' Sinatra House, die Bauten von Palm

Springs sind abstrahierte Trapper-Idyllen: Der Kamin ist das Lagerfeuer, der Pool ersetzt die Quelle, an der man rastet, trinkt, sich wäscht, der offene Ford Mustang vor dem Tennisclub ist das Pferd, das man vor dem Saloon anbindet – und die Häuser mit ihren leichten, wie schwebenden Dächern sind die modernen Planwagen, die zur Wagenburg zusammengestellt wurden. In Palm Springs spielte man die eigene Geschichte nach; man wurde wieder Cowboy, nur dass man jetzt statt eines Colts einen Tennisschläger dabei hatte.

Und weil sich im trockenen Wüstenklima die Dinge offenbar gut konservieren, fühlt sich die Fahrt nach Palm Springs noch heute an wie eine Reise in die fünfziger und frühen sechziger Jahre – vor allem dann, wenn man den Soundtrack dieser Zeit im Autoradio hört: Wenn man die Bauten des Architekten Quincy Jones sucht und dabei den Song „Coming Home Baby“ des gleichnamigen Musikers Quincy Jones hört; wenn im Radio

abends Sinatras „Quiet Night of Quiet Stars“ läuft, während es kühl von den Bergen ins Tal weht und sich ein erstaunlich klarer Wüstenhimmel über Palm Springs spannt. Man kann sich in dieser Moderne auch einmieten: Das Hotel „Orbit In“ sieht wieder so aus, wie es aussah, als Elvis ganz vorn in den Billboard-Charts war, und wenn man von dort aus zu Fuß über den South Tahquitz Drive zu Spencer's ebenfalls steilem fünfzigerjahrehaftem Restaurant läuft, würde man sich überhaupt nicht wundern, wenn einem eine betrunkene Doris Day hinter einer Kaktus entgegenstolpern würde.

Leute, die hinter die großen Steine vor der Kaufmann-Villa klettern wollen, um den legendären Pool zu sehen, werden übrigens mit einem unfreundlichen Schild empfangen. Darauf steht „No trespassing – Armed Response“. Der Western lebt, die Antworten sind die gleichen wie im 19. Jahrhundert: Wenn es sein muss, wird scharf geschossen im Coachella Valley.

### Der Weg nach Palm Springs

Palm Springs liegt im Coachella-Tal in der Wüste Kaliforniens. In und um Palm Springs gibt es über 100 Golf- und 600 Tennisplätze.

**Anreise** Von Deutschland aus fliegt man am besten die Flughäfen von Los Angeles oder San Diego an (Direktverbindungen ab Frankfurt haben beispielsweise Lufthansa und US-Airways, Preise ab ca. 600 Euro); von dort ist Palm Springs in etwa zwei Stunden zu erreichen. Der International Airport von Palm Springs wird von American Airlines, Continental Airlines, Delta Airlines, Northwest Airlines sowie United Airlines angefliegen.

**Unterkunft** Sehr empfehlenswert und bis ins Detail im Stil der klassischen Nachkriegsmoderne eingerichtet ist das „Orbit In“, Zimmer ab 149 Dollar (www.orbitin.com). Eine Übernachtung im luxuriösen „Frank Sinatra Twin Palm Estate“ kostet ab circa 1500 Euro (www.sinatrahouse.com). Ähnlich kostspielig ist eine Nacht im „Russell House“ von Albert Frey; www.beaumontdevillas.com.

**Architektur** Das Palm Springs Modern Committee kümmert sich um die Erhaltung der Gebäude (www.psmoc.com.org).

Vom 17. bis 27. Februar ist die sogenannte **Modernism Week**. Verschiedene Lesungen, Symposien, Führungen zum Thema Design und Architektur der Nachkriegszeit finden überall in Palm Springs statt. Weitere Informationen unter www.modernismweek.com.

**Allgemeine Informationen** zu Palm Springs unter www.visitpalm-springs.com und www.palm-springs.de oder unter Telefon 0 69 2 56 28 88 86.



ab **7,95€\***

Mein persönliches Geschenk

Europas beliebtestes Fotobuch •  
Prämierte Qualität •  
Einfachste Gestaltung •  
Riesenauswahl •

# Mein CEWE FOTOBUCH

Ihre Fotos als echtes Buch!

Gestalten Sie Ihre persönliche Fotoerinnerung! Kombinieren Sie Ihre Bilder mit attraktiven Hintergründen, eigenen Texten und individueller Seitengestaltung in einem CEWE FOTOBUCH – ab 7,95 €.\*

einfach schöne Fotos

www.cewe-fotobuch.de

### NEUE REISEBÜCHER

**Für die Tasche** Oder doch eher für den Tisch? So genau kann man das bei diesem Buch nicht sagen. Denn man kann es zu Hause auf den Wohnzimmerstuhl legen, sehnsüchtig darin blättern und über die Tiefschnee-Glitzer-Winterwelt staunen. Man kann es aber auch in die Tasche packen und damit durch die Alpen reisen. Denn der „Powderguide“ führt Skifahrer und Snowboarder zu jenen Bergen, an denen „Die besten Freeride-Gebiete der Alpen“ (Untertitel) zu finden sind. Und nachdem die telefonbuchschweren Skiatlanten sich fast nur auf Skigebiete und das Fahren auf der Piste beziehen, ist der „Powderguide“, der ausschließlich Routen und Varianten abseits der Pisten beschreibt, in dieser Ausführlichkeit etwas Neues.

Die Autoren beschreiben 200 Tiefschneeabfahrten in 40 verschiedenen Gebieten in Deutschland, Österreich, Italien, Frankreich, in der Schweiz und in Slowenien – von Chamonix bis Verbier, von der Zugspitze bis Fieberbrunn, von Bormio bis Zillertal. Statt Skipasspreisen werden hier Lawinensituationen beschrieben, statt Pistenplänen Felsabbrüche und Hangneigungen und statt der drei Farben „Blau“, „Rot“ und „Schwarz“, die in Skigebieten die Schwierigkeit angeben, wird hier in „Grün“, „Gelb“ und „Rot“ unterschieden. Rote Routen sind, wie es heißt, „sehr ernste alpine Unternehmungen. Steile, ausgesetzte Querungen oder Aufstiege, Kletterpassagen oder sogar Abseilstellen (...) müssen bewältigt werden.“

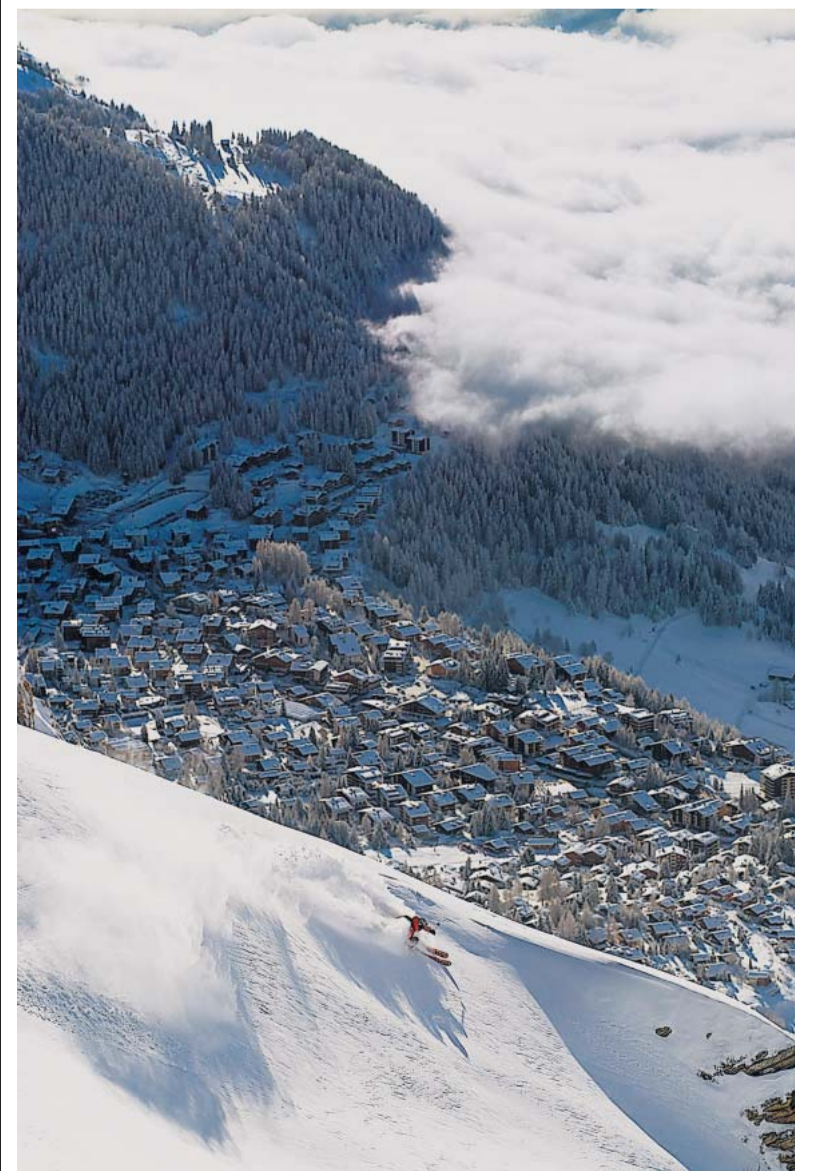
Das alles erinnert sehr an den „Stormrider Guide“, der in Surferkreisen schon lange als Standardwerk gilt. Darin sind weltweit Strände, Wellen und Gefahren im Wasser beschrieben – Riffe, Strömungen und Haie inklusive, denn das Risiko ist hier immer auch Teil der Faszination. In dieser Hinsicht sind sich Wellenreiten und Tiefschneefahren recht ähnlich. *asl*

Marius Schwager, Tobias Kurzeder, Totti Lingott: „Powderguide. Die besten Freeride-Gebiete der Alpen“, Panico-Verlag, 328 Seiten, 34,80 Euro

**Für den Tisch** Schon der schlichte und klare Titel „Lawine“ sagt alles: Hier ist der Wintersportspaß zu Ende. In dem sehr analytischen Ratgeberbuch beschreiben zwei österreichische Autoren zehn entscheidende „Lawinen-Gefahren-Muster“. Sie gehen dabei auf die Schneeverhältnisse ein, den sogenannten Schneedeckenaufbau, auf Temperatur und Wind und beschreiben anhand anschaulicher Bilder von Lawinenabgängen in den Alpen, warum es dazu kam. Warum hat sich die Schneedecke gelöst? Warum hat sie Skifahrer

oder Snowboarder mitgerissen? Bei einem Lawinenabgang, das zeigt das Buch, sind die Ursachen und Umstände immer sehr ähnlich, folgen einigen wenigen Mustern. Wer sich also an gewisse Regeln hält, das ist die Botschaft des Buches, kann das Unglück vermeiden. Bezeichnenderweise gehen die Autoren kaum auf die Notfallsituation nach einem Lawinenunglück ein – ihr Ansatz ist es, dass es gar nicht so weit kommt. *asl*

Rudi Mair, Patrick Nairz: „Lawine. Praxis-Handbuch“, Tyrolia, 208 Seiten, 27,95 Euro



Abseits! Der „Powderguide“ beschreibt 200 Skirouten (hier Verbier). Abb. a. d. b. Bd.